

INFORMATION

zur Pressekonferenz mit

LH Mag. Thomas STELZER

LH-Stv. Dr. Michael STRUGL
Wirtschafts- und Forschungsreferent

Mag. Angelika SERY-FROSCHAUER
Vizepräsidentin Wirtschaftskammer OÖ

Dr. Axel GREINER
Präsident Industriellenvereinigung OÖ

Tim COLE
Internet-Publizist und Autor

am 27. September 2017 um 12:15 Uhr

zum Thema

Erfolgsfaktor digitale Transformation

www.thomas-stelzer.at / www.strugl.at / www.biz-up.at / www.digitalregion.at /
www.wkoee.at / www.iv-ooe.at / www.cole.de

Weiterer Gesprächsteilnehmer:
DI (FH) Werner PAMMINGER, Geschäftsführer Business Upper Austria

Rückfragen-Kontakt:

Thomas Brandstetter, MPA, Presse LH Stelzer, Tel. 0732 7720-126 79, 0664 600 72 126 79

Michael Herb MSc, Presse LH-Stv. Strugl, Tel. 0732/7720-15103 oder 0664/6007215103

Günther Hosner, WKOÖ, 0590909-3310

DI Dr. Joachim Haindl-Grutsch, IV Oberösterreich, 0732/781976

Mag. Markus Käferböck, Kommunikation Business Upper Austria, Tel. 0664/848 12 40



Impressum

Medieninhaber & Herausgeber:
Amt der Oö. Landesregierung
Direktion Präsidium
Abteilung Presse
Landhausplatz 1 • 4021 Linz

Tel.: (+43 732) 77 20-114 12
Fax: (+43 732) 77 20-21 15 88
landeskorrespondenz@ooe.gv.at
www.land-oberoesterreich.gv.at

DVR: 0069264

Landeshauptmann Mag. Thomas STELZER

Oberösterreich punktet als Digitalregion

Die Digitalisierung verändert unsere Gesellschaft. Industrie 4.0, Internet of Things, virtuelle Realität, Intelligentes Stromnetz, Ambient Assisted Living – die Bandbreite an Themen und Herausforderungen ist groß.

Digitalisierung schafft die Basis für neue Geschäftsmodelle, Beschäftigung und Möglichkeiten, sich im internationalen Wettbewerb zu positionieren – und gleichzeitig kann sie bestehende Geschäftsmodelle, Beschäftigungsformen und Technologien über den Haufen werfen. Oberösterreich als starker Produktionsstandort hat aber gute Karten, aus der digitalen Transformation der kommenden Jahre gestärkt hervorzugehen.

Der Weg ins digitale Zeitalter

Um bei der Digitalen Transformation möglichst viele Unternehmen aktiv zu unterstützen, hat das Land OÖ bereits 2016 die Leitinitiative Digitalisierung gestartet. Der Standort OÖ soll damit zur Digitalregion werden. 2017 liegt der Schwerpunkt auf Themen wie Breitbandausbau, Informationssicherheit, generative Fertigung/3D-Druck, Produktion, vernetztes Fahren sowie Fachkräfte. Die Umsetzung der Initiative koordiniert die oberösterreichische Wirtschaftsagentur Business Upper Austria.

Oberösterreich hat sowohl international erfolgreiche und konkurrenzfähige Unternehmen als auch geballte Forschungskompetenz beim Thema Digitalisierung vorzuweisen. Im strategischen Ansatz der Vernetzung von Bildung, Forschung und Wirtschaft – wie es das strategische Wirtschafts- und Forschungsprogramm Innovatives Oberösterreich 2020 vorsieht – liegt auch die Chance Oberösterreichs, die Wettbewerbsfähigkeit zu stärken.

Digitale Transformation in Oberösterreich vorantreiben

Die Cluster der oberösterreichischen Wirtschaftsagentur Business Upper Austria unterstützen Unternehmen gezielt auf ihrem digitalen Weg. Cluster-übergreifende Initiativen – neben Connected Mobility auch Digital MedTech und Industrie 4.0/Produktion – vernetzen die IT-Welt mit anderen Branchen. Ziel ist es, sowohl neue

Geschäfts- und Beschäftigungsmodelle als auch Möglichkeiten, sich im internationalen Wettbewerb zu positionieren, anzustoßen.

Die besten Köpfe für Wirtschaft und Forschung

Sowohl auf Unternehmens- als auch auf Forschungsseite gilt: Im Innovations- und Standortwettbewerb ist die Verfügbarkeit von Fachkräften und deren Aus- und Weiterbildung der entscheidende Faktor. In den Unternehmen werden die Aufgaben immer komplexer, entsprechendes Know-how ist gefragt. Und es braucht auch exzellente Forscher/innen, die Innovationen vorantreiben.

Oberösterreich kann sich mit seinen Ausbildungsstätten und -möglichkeiten qualitativ im internationalen Vergleich sehen lassen. Von der Höheren Technischen Lehranstalt bis zur Universität und Fachhochschule gibt es ein breites Ausbildungsangebot: Die Fachhochschule OÖ bietet am Informatik-Campus Hagenberg sieben Bachelor- und zwölf Masterstudiengänge (z.B. Software Engineering, Energy Informatics, Information Security Management, Embedded Systems Design). An der Johannes Kepler Universität Linz wiederum können vier Bachelor- und vier Masterlehrgänge mit IKT-Schwerpunkt (z.B. Informatik, Informationselektronik, Wirtschaftsinformatik oder Computer Science) belegt werden.

Gleichzeitig ist es wichtig, verstärkt Ausbildungswege im IKT-Sektor in der Öffentlichkeit als attraktiv bekannt zu machen. Genau hier setzt das Projekt „Go digital“ an. Im Fokus der Aktivitäten steht die Entwicklung einer schlagkräftigen Gesamtkampagne zur Stärkung des IT-Ausbildungsstandortes und Arbeitsplatzes Oberösterreich in enger Abstimmung mit weiteren Aktivitäten der Leitinitiative Digitalisierung.

Landeshauptmann-Stv. Dr. Michael STRUGL:

Standort profitiert von Kompetenz bei Digitaltechnologien

Dass sich die oberösterreichische Wirtschaft bereits mitten in der digitalen Transformation befindet, zeigen vor allem zwei Indikatoren deutlich: Sowohl die Beschäftigung als auch die Wertschöpfung im Kernsektor der Digitalisierung, der Informations- und Kommunikationstechnologie, wächst: Die Zahl der Beschäftigten in der IKT-Branche ist in den letzten drei Jahren (2014 bis 2016) um neun Prozent gestiegen und die Wertschöpfung über einen Zeitraum von sieben Jahren (2008 bis 2014) sogar um fast neun Prozent jährlich gewachsen. Zum Vergleich: Für heuer wird für OÖ ein regionales Wirtschaftswachstum von 2,7 Prozent prognostiziert.

Digitalisierung ist in den (Produktions-)Unternehmen angekommen

„Diese Transformation wird sich fortsetzen und beschleunigen. Daher ist es für die Attraktivität des Wirtschaftsstandortes OÖ entscheidend, bei der Digitalisierung vorne mit dabei zu sein“, erklärt Wirtschafts- und Forschungsreferent LH-Stv. Dr. Michael Strugl. Erste Daten dazu zeigen, dass die Richtung stimmt. Als Teil der Leitinitiative Digitalisierung wird aktuell vom Wirtschaftsforschungsinstitut WIFO der „Index für die digitale Wirtschaft und Gesellschaft“ (Digital Economy and Society Index – DESI) für das Bundesland Oberösterreich erhoben. Dieser wurde von der Europäischen Kommission entwickelt und ist bislang nur auf Länderebene verfügbar. „Die bisherigen Ergebnisse zeigen, dass Oberösterreichs Stärken vor allem in der Integration der Digitaltechnologie in Unternehmen liegen. Das liegt unter anderem an der Exzellenz als Produktionsstandort“, so LH-Stv. Strugl. Die detaillierten Ergebnisse des DESI sollen noch im Herbst vorliegen.

Smarte Produktion vereint Kernkompetenzen Oberösterreichs

Um den Einsatz von Digitaltechnologien in der Produktion auf ein neues Level zu heben, braucht es aber zusätzliche Aktivitäten. Mit der Johannes Kepler Universität, den Fachhochschulen, außeruniversitärer Forschung, Ausbildungsstätten wie HTL und natürlich mit seinen innovativen Unternehmen bringt Oberösterreich bringt alle Voraussetzungen mit, um bei den mit smarterer Produktion verbundenen Technologien erfolgreich zu sein. Mit der Intelligenten Forschungsfabrik „LIT Factory“, die an der JKU

errichtet wird, bekommen diese Institutionen eine „Spielwiese“, auf der neue Ideen entwickelt und schnell und einfach auf ihre Tauglichkeit für den Einsatz im Echtbetrieb getestet werden können. Smarte Produktion vereint viele Kernkompetenzen Oberösterreichs – sowohl auf Unternehmens- als auch auf Forschungsseite: Mechatronik, IKT, Werkstofftechnologie – Kunststoff, Metall, Holz, Leichtbau, Composite, Alu bis hin zur Logistik.

„Letztlich ist der rasche Transfer von Forschungsergebnissen in markttaugliche Technologien, Produkte und Dienstleistungen entscheidend für die Wettbewerbsfähigkeit unserer Unternehmen und des Standortes Oberösterreich insgesamt. Die LIT Factory trägt künftig dazu bei, ausgehend vom Werkstoff Kunststoff die Chancen der Digitalisierung branchenübergreifend zu nutzen“, unterstreicht LH-Stv. Strugl.

Kompetenzregion OÖ

Vor dem Hintergrund der Strategie „Stärken stärken“ werden bestehende Stärkefelder gezielt ausgebaut. Von Unternehmen wird Künstliche Intelligenz (KI) über alle Branchen hinweg als einer der Top-Technologietrends in den nächsten Jahren gesehen. Oberösterreich setzt schon jetzt mit einer KI-Strategie zur Stärkung wichtiger Forschungskompetenzen und der Gründung eines Zentrums für Künstliche Intelligenz (AI Lab) an der Johannes Kepler Universität (JKU) wichtige Schritte auf dem Weg zur KI-Kompetenzregion. Namhafte Unternehmen wie Audi nutzen bereits die vorhandene Forschungskompetenz. Gemeinsam mit der JKU wird künftig am Audi.JKU deep learning center am intelligenten Auto der Zukunft geforscht.

Auch das neue COMET K2-Zentrum „LCM Center for Symbiotic Mechatronics“ verspricht einen Innovationsschub bei der Entwicklung von Zukunftstechnologien wie autonome Fahrzeuge, intelligente Produktionsanlagen, vorausschauende Assistenz-Systeme, selbstlernende Maschinen.

Up-Date Standort OÖ 2017: Wie wir zu Gewinnern der digitalen Transformation werden

In den nächsten fünf bis zehn Jahren werde sich entscheiden, wer zu den digitalen Gewinnern und wer zu den Verlierern zählt, sagt Bestseller-Autor Tim Cole.

Für den Wirtschaftsstandort Oberösterreich, seine Unternehmen und seine Menschen ist das Ziel klar: Wir wollen auf der Gewinnerseite stehen und den digitalen Wandel gestalten: Von künstlicher Intelligenz bis smarterer Produktion, vom autonomen Fahren bis zur IT-Security.

Wie das gelingen kann, verraten Tim Cole, Science-Experten sowie Vertreter heimischer Top-Unternehmen bei der Veranstaltung „Up-Date Wirtschaftsstandort Oberösterreich“ heute Abend in der voestalpine Stahlwelt. Sie findet im Rahmen des Internationalen Forum Mechatronik (www.mechatronikforum.net) statt. Veranstalter ist die öö. Wirtschaftsagentur Business Upper Austria gemeinsam mit der Wirtschaftskammer OÖ und der Industriellenvereinigung OÖ.

Angelika SEREY-FROSCHAUER, Vizepräsidentin Wirtschaftskammer OÖ

WKOÖ-Masterplan: Digitalisierung ist zentrales Thema

So wie die Unternehmen selbst stehen auch die Wirtschaftsstandorte in einem globalen und digitalen Konkurrenzkampf. In diesem Wettbewerb dominieren aktuell die USA den IKT-Sektor.

Laut einer aktuellen Studie von AT Kearney

- haben nur mehr 7 der TOP-Hundert Unternehmen der IKT-Branche ihren Standort in Europa
- werden nur mehr 10 Prozent der IKT-Umsätze von europäischen Unternehmen generiert

„Umgekehrt ist Europa, und hier insbesondere der mitteleuropäische und süddeutsche Raum, im Bereich der Produktionstechnologien führend“, so WKOÖ-Vizepräsidentin Angelika Serey-Froschauer. „Oberösterreich zählt hier zu den Top-20-Industrieregionen. Die Chancen und Herausforderungen für Oberösterreich liegen daher in der Vernetzung von IKT und Produktionstechnologien (Industrie 4.0) und in der digitalen Vernetzung der gesamten Wertschöpfungskette, insbesondere mit industrienahen Dienstleistungen und Logistikern (Logistik 4.0).“

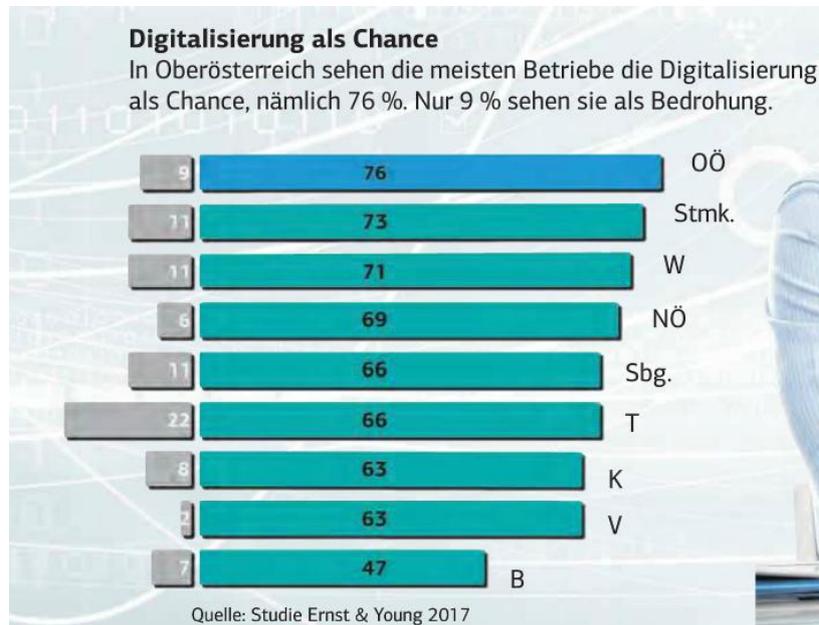
Oberösterreichs Unternehmen sehen die Digitalisierung als Chance

Serey-Froschauer: „Die WKO Oberösterreich verfolgt daher im Rahmen ihres Standort-Masterplans das erklärte Ziel, die oberösterreichischen Unternehmen in die digitale Zukunft zu führen und sie fit zu machen, um im härter werdenden internationalen Wettbewerb bestehen zu können. Denn eine optimale digitale Vernetzung muss sowohl vertikal als auch horizontal erfolgen.“

- 76 Prozent der oberösterreichischen Betriebe sehen die Digitalisierung als Chance, ihre Wettbewerbsposition zu verbessern
- nur 9 Prozent sehen den Transformationsprozess als Bedrohung

Oberösterreich ist damit jenes Bundesland mit der positivsten Einstellung zu diesem zentralen Zukunftsthema.

Konkretes Ziel der WKOÖ ist es, den Digitalisierungsgrad der heimischen Unternehmen bis zum Jahr 2022 von derzeit 40 Prozent auf 60 Prozent steigern. Dazu ist vor allem der flächendeckende Ausbau eines 100-Mbit-Breitbandnetzes mit Hilfe der OÖ. Errichtungsgesellschaft notwendig.



Um die Unternehmen im digitalen Transformationsprozess optimal zu unterstützen, bietet die WKOÖ selbst und mit Partnern verschiedene Services an, wie zum Beispiel:

- ✓ Digitalisierungs-Kompass (zurzeit bereits 2000 User pro Monat) zur Förderung der digitalen Transformation der Klein- und Mittelbetriebe
- ✓ Cyber Security Hotline – Rund-um-die-Uhr-Hilfe bei Cyber-Attacken
- ✓ Förderaktion „Digital Starter“ mit Land OÖ
- ✓ Forcierung von WKOÖ-Webinaren durch Neubau eines Multimedia-Studios
- ✓ Entwicklung eines Chatbots zur Rund-um-die-Uhr-Beratung in arbeitsrechtlichen Fragen
- ✓ Neues Förderprogramm „KMU DIGITAL“ von WKÖ und Bund mit einem Förderrahmen bis zu 4.000 Euro. (nähere Infos unter www.kmudigital.at, ergänzt mit einer Roadshow „digital.now“ mit vier Terminen im Herbst in Oberösterreich).

Damit die Digitalisierung ihre volle Wirkung entfalten kann, braucht es laut Angelika Serey-Froschauer aber auch darauf abgestimmte Rahmenbedingungen. Dazu zählen vor allem

- Flexibilisierung der Arbeitszeit
- IT und Medienkompetenz als Grundkompetenzen im Ausbildungssystem sofort verankern
- Erhöhung der wissensbasierten Exporte unserer oö Unternehmen

- Weiterer Focus auf Förderung von crosssektoralen Digitalisierungsprojekten
- Datenschutzbestimmungen, die die wirtschaftliche Entwicklung fördern

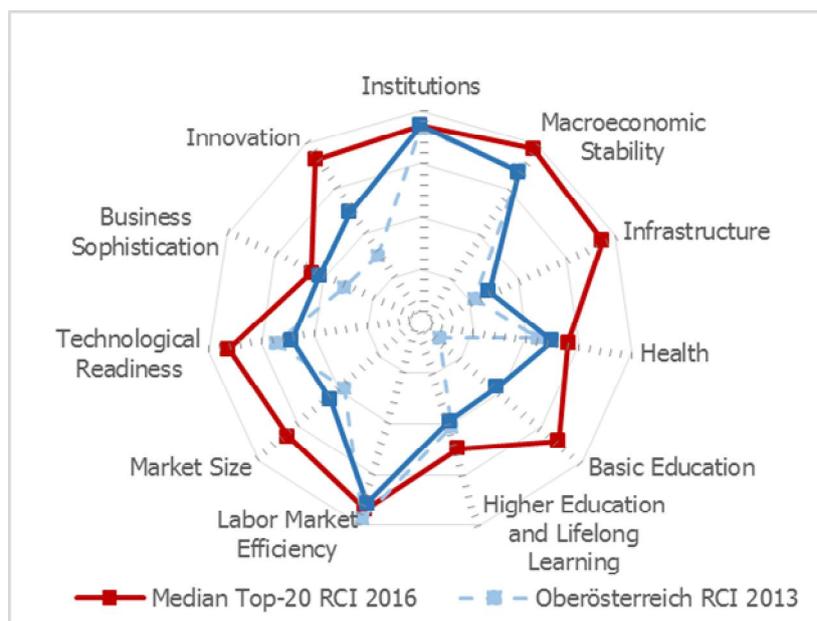
Dr. Axel GREINER, Präsident Industriellenvereinigung OÖ

Oberösterreich braucht mehr IT-Fachkräfte

Der globale Wettbewerb ist eine Herausforderung, der sich neben den Unternehmen auch die Staaten und Regionen stellen müssen. Ihre Wettbewerbsfähigkeit ist maßgeblich für das Wachstum, für neue Arbeitsplätze und somit für den Wohlstand einer Region.

OÖ nur im Mittelfeld der europäischen Industrieregionen

Bewertet wird sie im Regional Competitiveness Index (RCI) der Europäischen Kommission, in dem zuletzt (RCI 2016) 263 Regionen der EU auf NUTS-2-Ebene anhand der Auswertung von 74 Indikatoren in 11 thematischen Säulen berücksichtigt wurden. Oberösterreich liegt darin auf dem 103. Rang und damit im Mittelfeld. Da sich die europäischen Regionen allerdings in vielfacher Weise stark unterscheiden, ist ein Vergleich über alle Regionen hinweg nur bedingt aussagekräftig. Um die Wettbewerbsfähigkeit Oberösterreichs mit vergleichbaren industriell geprägten Flächenregionen beurteilen zu können, wurden nicht vergleichbare Regionen anhand von drei Kriterien (Industriequote, BRP pro Kopf, Bevölkerungsdichte) ausgefiltert. In diesem Ranking lag Oberösterreich 2016 auf Rang 51 von 81 vergleichbaren Industrieregionen.



Gerade der Vergleich unseres Bundeslandes mit dem Median der Top-20-Regionen in der Teilauswertung des RCI 2016 lässt viele Schlüsse zu: Er zeigt die Entwicklung in den thematischen Säulen gegenüber dem RCI 2013 und in welchen Bereichen der größte Aufholbedarf besteht. Besonders die Rückstände bei „Technological Readiness“, „Innovation“, „Infrastructure“ und „Basic Education“ machen deutlich, wo der Hebel angesetzt werden muss. Mit der Präsentation der gemeinsam von Land Oberösterreich und IV OÖ erarbeiteten „Zukunftsagenda für den Standort Oberösterreich“ wurde hierbei ein wichtiger Schritt gesetzt, einige der darin enthaltenen Maßnahmen wurden bereits umgesetzt oder befinden sich derzeit in Umsetzung.

Digitalisierung ist zentrale Säule der Zukunftsagenda

Neben den Themenfeldern Wirtschaft sowie Bildung und Forschung findet sich auch der Bereich Digitalisierung als zentrale Säule der Zukunftsagenda. Und dies mit gutem Grund – denn Oberösterreich ist ein Industriestandort mit vielen technologiestarken Betrieben. Im Zeitalter der Digitalisierung und Industrie 4.0 werden sich in den kommenden Jahren viele rasante Veränderungen fortsetzen. Oberösterreich hat das Potenzial und die Qualität, bei dieser 4. industriellen Revolution an vorderster Front mitzuwirken und davon mit höherem Wirtschaftswachstum und zusätzlichen attraktiven Arbeitsplätzen zu profitieren. Entscheidend ist, dass in den dafür bedeutenden Standort-Rahmenbedingungen neue Prioritäten gesetzt werden und eine Weiterentwicklung stattfindet.

MINT-Ausbildungen stärker priorisieren

Dabei steht im Zentrum, dass die Qualität der schulischen Ausbildung wächst und es zu einer noch stärkeren Priorisierung der MINT-Ausbildungen kommt – sei es in der Schule, in der Lehre oder im Studium. Beim Thema Forschung muss es gelingen, dass vor allem der öffentliche Sektor noch intensiver in F&E investiert und Wissenschaft und Wirtschaft noch stärker vernetzt zusammenarbeiten, um das Ziel einer F&E-Quote von 4 Prozent zu erreichen. In der Digitalisierung geht es konkret darum, die infrastrukturellen Rahmenbedingungen im Hinblick auf den Breitband-Ausbau zu verbessern und notwendige Qualifizierungsmaßnahmen zu verstärken, um deutlich mehr IT-Fachkräfte zur Verfügung zu stellen.

*Tim COLE, Internet-Publizist und Autor**

Österreich am digitalen Scheideweg: Warum wir die vernetzte Zukunft zu verschlafen drohen und was jetzt zu tun ist

Am Übergang von der analogen zur digitalen Wirtschaft sind es zwei Erkenntnisse vor allem, die Managern und Mitarbeitern bewusst sein müssen. Erstens, alles, was sich digitalisieren lässt, wird auch irgendwann digitalisiert werden. Zweitens, alles, was sich vernetzen lässt, wird irgendwann vernetzt werden. Diese beiden Trends führen zusammen zu grundlegender Veränderung von Unternehmensprozessen, von Unternehmenskommunikation, von Fertigung und Logistik, von Mitarbeiterführung sowie für die Arbeitsorganisation – kurzum: kein Bereich unserer Unternehmen wird verschont bleiben.

Diese Erkenntnis ist nicht besonders neu: Schließlich vernetzen und digitalisieren wir seit mindestens 20 Jahren, nämlich seitdem das Internet aus seiner Frühphase als studentische Ulkveranstaltung hinausgetreten ist in den Unternehmensalltag. Man sollte also meinen, dass Manager sie längst verinnerlicht haben und zielstrebig dabei sind, ihre Unternehmen in die digitale Neuzeit zu überführen.

Weit gefehlt! Wer ganz genau hinschaut, muss erstaunt feststellen, dass im deutschen Unternehmensalltag teilweise noch digitale Steinzeit herrscht. Noch immer verschicken die meisten Firmen Rechnungen auf Papier! Post wird ungeöffnet vom Büroboten durch die Gänge geschleppt! Es soll sogar noch Chefs geben, die sich ihre E-Mails ausdrucken und von der Sekretärin mit der Postmappe vorlegen lassen. Statt digitale Vernetzung als Herausforderung anzunehmen und ihre oft völlig veralteten Geschäftsprozesse an die Neuzeit heranzuführen, handeln viele nach dem Motto: Nur nix Neues, bleiben wir schön beim Alten!

Ein erschreckendes Beispiel soll das stellvertretend verdeutlichen: Jeder weiß, dass es dank E-Mail, Laptops oder Smartphones und allgegenwärtigem Internet im Grunde völlig egal ist, wo der moderne Wissensarbeiter seiner Beschäftigung nachgeht: Im Büro oder im Home Office, im Zug oder im nächsten Starbucks Café oder vielleicht auf einer Bank im Park. Aber anstatt die Leute wo und wann sie wollen arbeiten zu lassen, verlangen 75 Prozent der deutschen Arbeitgeber, wie eine Studie des IT-Branchenverbands BITKOM unlängst ergab, von allen Mitarbeitern ständige Präsenzpflcht. Und in Österreich entspricht Home Office, so Karl Proyer, Vizevorsitzender der Gewerkschaft GPA-djp, „nicht unserer Arbeitskultur“. Nur rund 220.000 der 3,5 Millionen unselbstständig Erwerbstätige arbeiten laut Statistik Austria regelmäßig von zu Hause, 560.000 immerhin gelegentlich.

Ja, Ausnahmen bestätigen die Regel. Aber Realität ist: Chefs im deutschsprachigen Raum misstrauen ihren Untergebenen. Sie glauben nicht, dass sie ohne ständige Aufsicht produktiv arbeiten können. Dass eine solche Einstellung in Wahrheit das Eingeständnis des eigenen Versagens als Führungsverantwortlicher ist, ist solchen Vorgesetzten nicht beizubringen. Moderne, ziel- und ergebnisorientierte Führung? Arbeiten in autonomen Teams? Fehlanzeige!

Schlagworte wie „Big Data“, „Social Media“ und „Mobile Computing“ sind schon seit Jahren in aller Munde und man könnte deshalb vielleicht meinen, die Digitale Transformation sei vorrangig

eine Frage der Technik. In Wirklichkeit ist sie Chefsache – und wenn sich der Chef vor der Zukunft verschließt, nützt alle Technik nichts.

Doch auch auf die Mitarbeiter kommen Herausforderungen zu, für die die meisten nur schlecht oder überhaupt nicht gerüstet sind. Der autonome Mitarbeiter von morgen wird ein qualifizierter Mitarbeiter sein müssen. Für Mittelmaß ist in der digitalen Wirtschaft kein Platz. Wer als junger Mensch seine Qualifikation vernachlässigt, der wird an einer Supermarkt-Kasse landen oder als Sozialhilfeempfänger. Und er wird selber schuld sein. Man kann jedem jungen Menschen nur raten, alles zu tun, um sich bestens ausbilden zu lassen. Wobei es nicht so wichtig, welchen Job jemand lernt, sondern ob er die Fähigkeit entwickelt hat, sich schnell auf sich verändernde Situationen in der Arbeitswelt umzustellen. Denn die Zeiten, in denen einer bis zur Rente am gleichen Schreibtisch saß oder an der gleichen Werkbank stand sind längst vorbei.

Österreich steht nämlich genau wie Deutschland vor einer Beschäftigungskatastrophe, und sie ist selbstgemacht. Vor ungefähr 40 Jahren haben die Menschen hierzulande kollektiv beschlossen, keine Kinder mehr in die Welt zu setzen. Das Ergebnis ist eine „Bevölkerungspyramide“, die eher wie ein fettleibiger Frührentner mit Schwimmringbauch aussieht.

Der demografische Wandel wird in den nächsten Jahren unerbittlich zuschlagen. Viele Firmen auch in Österreich wissen heute nicht mehr, wie sie die vielen Baby Boomer ersetzen sollen, die in den nächsten fünf Jahren in Pension gehen werden. Die Antwort lautet: Qualifikation und Automation. Firmen müssen in die eigenen Leute investieren und dafür sorgen, dass sie höherwertige Aufgaben erledigen können. Und alles, was nach kopfloser Routinearbeit aussieht, können Roboter in Zukunft besser und billiger.

Auch unter den Arbeitnehmern wird es „Verlierer“ der Digitalen Transformation geben. Ganze Berufsgruppen sind von Aussterben bedroht, Tageszeitungsjournalisten, zum Beispiel, aber auch Briefträger, Zählerableser, Standbohrmaschinenarbeiter und Steuerbeamte. Sie alle stehen auf der Liste der „10 meistgefährdeten Jobs“, die das TIME Magazin veröffentlicht hat. Jungen Menschen kann man nur raten, sich solche Listen ganz genau anzusehen – und sich für einen Beruf mit Zukunft zu entscheiden. Sie müssen aber auch darauf gefasst sein, sich in ihrem Leben mehrmals neu erfinden zu müssen – disruptive Tendenzen aufgrund von Digitalisierung und Vernetzung werden sie dazu zwingen.

Österreich am digitalen Scheideweg: Die Gefahr ist tatsächlich groß, dass andere Länder vor allem in der so genannten Dritten Welt aufschließen oder sogar an uns vorbeiziehen. Besonders besorgniserregend ist der viel zu schlappende Ausbau superschneller Internetverbindungen auf der Basis von Glasfasertechnik. Österreich liegt laut einer Studie von pwc zwar im guten Mittelfeld (und damit deutlich vor Deutschland, die auf dem vorletzten Platz landeten). Dafür stellen die Autoren fest: „Glasfaser ist defacto nicht existent.“ Zum Vergleich: In Südkorea surfen fast 70 Prozent der Bevölkerung mit Glasfaser.

Kein Zweifel: Es muss ein Ruck durch Österreich gehen, wenn dieses Land nicht den Zug in die digitale Zukunft verpassen und als Wirtschaftsstandort in die Bedeutungslosigkeit zurückfallen soll. Und es ist die IT, die bei der Digitalen Transformation eine Vorreiterrolle für den Unternehmenserfolg spielen wird – oder nicht!

Bei der strategischen Ausrichtung der IT wird es besonders darauf ankommen, die Vernetzung in den Unternehmen zu Ende zu führen und die bestehenden Systems tatsächlich so miteinander zu verbinden, dass Informationen frei und ungehindert fließen können. „The right information at the right place and time“, so lautete schon vor Jahren das Firmenmotto von IBM. Was geblieben ist, ist Stückwerk: Digitale Inseln, die zwar für sich gesehen ganz gut funktionieren, denen aber die

Fähigkeit fehlt, mit anderen Systemen in und außerhalb des eigenen Unternehmens zu kommunizieren und Informationen auszutauschen. Unternehmen geben Unsummen aus für so genannte CRM-Systeme, in denen wertvolle Kundeninformationen siloartig angehäuft und verwaltet werden. Nur erfährt davon niemand in den anderen Abteilungen etwas: im Vertrieb, in der Produktentwicklung, im Kundendienst oder im Beschwerdemanagement, so diese Informationen dringend benötigt würden.

In jedem Unternehmen schlummern riesige Datenschätze, die geborgen werden müssen, wenn wir die Wende in Richtung Digitaler Transformation hinbekommen wollen.

Schon vor 20 Jahren hat der damalige Siemens-Chef Heinrich von Pierer in einer Bilanzpressekonferenz gestöhnt: „Wenn Siemens wüsste, was Siemens weiß, dann wären unsere Zahlen besser“. Daran hat sich bis heute im Grunde nichts geändert. Die IT muss sich auch in Österreich weiter öffnen, damit digitale Informationen dorthin gelangen können, wo sie wirklich benötigt werden. Aber bis dahin ist es noch ein langer Weg...

*Tim Coles Buch, „Digitale Transformation“, ist im Münchner Vahlen-Verlag (Beck-Gruppe) erschienen. ISBN 978-3-8006-5398-0